

«Die Bauernschaft ist gespalten»

Es rumort in der Landwirtschaft.
Biobauer und Historiker Guillaume Savoy
über die Schweizer Bauernproteste.

Nächtliche Sternfahrten mit Traktoren, auf den Kopf gedrehte Verkehrsschilder, Briefe ans Bundesamt für Landwirtschaft – sind Protestbewegungen zur bevorzugten Aktionsform der Bäuerinnen und Bauern geworden?

Guillaume Savoy: Dieses Phänomen ist nicht neu – Bauernproteste gibt es seit Mitte des 20. Jahrhunderts, und sie haben sich regelmässig weiterentwickelt. Mit dem Aufkommen der sozialen Netzwerke fanden diese Proteste in den letzten Jahren eine neue Ausdrucksform, sie sind nunmehr sporadischer und weniger zentralisiert. Ich habe allerdings nicht den



«Bauernrevolten entstehen immer an Wendepunkten der Geschichte», sagt Historiker und Biobauer Guillaume Savoy. Bild: Claire Berbain

Eindruck, dass es mehr Protestbewegungen gibt als früher. Interessant ist jedoch, dass sie immer an Wendepunkten in der Geschichte entstehen.

Welche Parallelen gibt es zwischen dem Aufstand im Winter 2024, inspiriert von den landwirtschaftlichen Protesten in unseren Nachbarländern, und früheren Revolten?

Nach dem Zweiten Weltkrieg galten die Bauern, die damals 25 Prozent der Bevölkerung ausmachten, in der Schweiz als Säule der Ernährungssicherung. Während des Nachkriegs-

booms kam es jedoch gleichzeitig zu einem enormen Aufschwung in allen Wirtschaftssektoren – ausser in der Landwirtschaft, in der die Produzentenpreise purzelten. Die Umstrukturierung des Sektors und der massive Rückgang an Bauern lösten damals ein immenses, weil existenzielles Unbehagen in der landwirtschaftlichen Bevölkerung aus. Daher kam es zwischen 1950 und 1980 zu teils gewaltsamen Protesten.

Und heute?

Im aktuellen Fall wurde durch Covid-19 und dem Lockdown von 2020 deutlich, dass ein allgemeiner Stillstand der Gesellschaft, eine Einschränkung der Freiheiten und eine unsichere Versorgung mit Lebensmitteln keine Fiktion sind. Die Landwirtinnen und Landwirte wurden daraufhin zu echten Stars, vor allem dank der Direktvermarktung, bevor sie wieder vom Radar der Gesellschaft verschwanden. Dieses abrupte, kurzzeitige Rampenlicht hat es dem Berufsstand ermöglicht, die Fragen der Preise und Margen, der Organisation der Märkte, des Ungleichgewichts zwischen Produzenten und Käufern, ja sogar die Frage der eigenen Existenz neu zu thematisieren.

Sind die jüngsten Forderungen mit früheren vergleichbar?

In den 1960er-Jahren richteten sich die Forderungen nur an den Bundesrat, da die Preisfestsetzung durch den Staat erfolgte. Heute ist das System völlig explodiert. Die Regeln werden zwar vom Bund vorgegeben, aber es sind die Lebensmittelindustrie und die Grossverteiler, die die Schlüssel zu den Beziehungen zwischen Käufern und Verkäufern in der Hand halten. Daraus ergeben sich zahlreiche Proteste, die schwer zu vereinheitlichen sind, um sie hörbar zu machen.

Die Proteste fanden meist in der Romandie statt. Wenige in der Deutschschweiz. Fehlt die nationale Einheit?

Die Einheit fehlt tatsächlich, und vor allem ist sie nicht nur sprachlich oder kulturell bedingt! Die Bauernschaft ist offensichtlich gespalten. In den letzten fünfzig Jahren hat sich der Beruf stark individualisiert. Das Gemeinschaftsgefühl ist verschwunden, ebenso das soziale Gefüge und die Idee des Gemeinwohls. Daher ist es schwierig, sich auf eine einheitliche Botschaft und gemeinsame Forderungen zu einigen.

Die Bewegung «Révolte agricole Suisse» entstand am Rande der traditionellen bäuerlichen Instanzen. Wird die Interessenvertretung ihrer Rolle also nicht mehr gerecht?

In der Tat ist es eher so, dass immer mehr Individuen, die nicht dem einflussreichen Milieu angehören, eine neue Botschaft verbreiten. Durch die Demokratisierung der Informationen und der sozialen Netzwerke wurden diese Botschaften extrem schnell mediatisiert. Es ist jedoch zu beobachten, dass, sobald es um ernsthafte Verhandlungen geht, sich das institutionelle Duopol SBV-BLW, also Schweizer Bauernverband und Bundesamt für Landwirtschaft, durchsetzt und unumgänglich bleibt. Es fehlt eine echte Debatte mit alternativen, subversiven, von Minderheiten entwickelten Visionen.

Immerhin folgten auf den diesjährigen Aufstand unmittelbar politische Entscheidungen zugunsten der

Bauernproteste – Stimmen aus der Biolandwirtschaft

Demonstrierenden. Tragen die Proteste also immer Früchte?

Im Laufe der Geschichte ist der Bundesrat immer wieder auf Beschwerden eingegangen und hat Anpassungen vorgenommen, die den Lauf der Dinge aber nicht grundlegend verändert haben. Auch diesmal handelt es sich um «Massnähmchen», die ausreichen, um die Demonstrierenden ruhig zu stellen, das Wesentliche aber nicht in Frage stellen: Was ist unser Essen wert? Wer trägt welche Kosten? Der Bauernprotest hat Fragen aufgeworfen, die weit über landwirtschaftliche Themen hinausgehen und echte gesellschaftliche Herausforderungen darstellen, die von unseren Entscheidungsträgerinnen und -trägern völlig ignoriert wurden. Es gibt Erwartungen, den Vertrag zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft zu überdenken.

Die Medien berichteten positiv über die Demonstrationen, obschon Forderungen nach weniger Kontrollen und Ökologie im Widerspruch zu dem stehen, was die Gesellschaft fordert. Wie lässt sich dieses Phänomen erklären?

Der Hilferuf der Demonstrierenden war sehr emotional und wurde daher sofort von den Medien aufgegriffen und verstärkt, jedoch ohne dass sich diese eingehend mit dem zentralen Thema befassen: Das aktuelle System der Direktzahlungen, das dem Schweizer Modell der multifunktionalen Landwirtschaft inhärent ist, hat ausgedient. 30 Jahre nach seiner Einführung sind alle unzufrieden damit. Es braucht also eine offene Debatte mit unterschiedlichen Meinungen unter Einbeziehung von Themen wie Kreislaufwirtschaft, Klimawandel und so weiter, um den Vertrag zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft neu zu definieren.

Sollte sich eine Produzentenorganisation wie Bio Suisse Ihrer Meinung nach politisch engagieren?

Natürlich! Bio Suisse hat eine klare Botschaft: Sie steht für eine einträgliche, produktive Landwirtschaft, die dem Klimaschutz, der Ökologie und den natürlichen Ressourcen Rechnung trägt. Diese Werte und Visionen sollten auf politischer Ebene stärker vermittelt werden.

Interview: Claire Barbain; Übersetzung: Sonja Wopfner



Zur Person

Guillaume Savoy, 34 Jahre, hat einen Master in Zeitgeschichte der Universität Freiburg. Er ist Autor des französischsprachigen Buches «Protestes pour exister! – Les manifestations paysannes en Suisse 1954, 1961, 1973» (Academic Press Fribourg), das 2021 erschienen ist und bei ihm bestellt werden kann. Mit seiner Frau und seinen Brüdern bewirtschaftet der Knospe-Landwirt den Familienbetrieb Domaine de Crévy in Attalens FR.

→ contact@domainedecrevy.ch



Valérie Piccand, Les Reussilles BE

«Ich bin in Bezug auf diese Demonstrationen im Zwiespalt. Es gibt zwar innerhalb der Agrar- und Ernährungsbranche ein Problem, was die Umverteilung der Margen betrifft. Aber ich bin mir nicht sicher, ob nächtliche Kundgebungen mit grossen Traktoren

daran etwas ändern. Um ehrlich zu sein, distanzieren mich von den meisten Forderungen, die aus der Bewegung «Révolte agricole Suisse» hervorgehen. So halte ich beispielsweise die Kontrollen für notwendig. Deren Organisation könnte sicherlich verbessert werden, aber man sollte sie nicht reduzieren – wie könnte man sonst die Direktzahlungen rechtfertigen, die man erhält? Was die Forderung nach weniger Ökologie betrifft, so ist dies weder die Lösung noch der Kern des Problems. Letztendlich finde ich es schade, dass die Botschaft der «Révolte agricole Suisse», die sehr stark mediatisiert wird, kaum repräsentativ für die Meinungsvielfalt auf dem Land ist.»



François Devenoge, Dizy VD

«Ich habe an einigen Treffen teilgenommen, die am Rande der Protestbewegungen stattgefunden haben, und zusammen mit einigen Kollegen ein Solidaritätsfeuer im Dorf organisiert. Ich bin der Meinung, dass wir handeln müssen, um das System

radikal zu ändern. Auf vehemente und beeindruckende Weise zu protestieren und zu demonstrieren, ist eine gute Möglichkeit, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu erregen. Allerdings schliesse ich mich nicht allen Forderungen an, die aus der Bewegung «Révolte agricole Suisse» hervorgehen. Ich glaube aber, dass es dem Berufsstand nur helfen kann, wenn man eine gewisse Einigkeit zeigt.»



Kilian Baumann, Suberg BE

«Durch die Forderung nach besseren Produzentenpreisen haben die Protestierenden die Verarbeiter und Händler mit ihrer Verantwortung konfrontiert, was von entscheidender Bedeutung ist. Doch die Protestbewegung hat sich leider in eine andere

Richtung entwickelt und kritisiert den Schutz des Klimas und der Biodiversität. Und die sogenannten Bauernvertreter in der Bundesversammlung haben die Gelegenheit genutzt, um ihre Unterminierungsarbeit fortzusetzen. Daher stehe ich, wie viele fortschrittliche Bauern, vor einem Dilemma. Es liegt mir am Herzen, auf die schlechte wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft aufmerksam zu machen, aber das rechtfertigt keineswegs Angriffe auf die Agrarökologie.»

Gesammelt von Claire Barbain; Übersetzung: Sonja Wopfner